

Archäologie des Mittelalters im Umland von Basel

Reto Marti

*Basel-Landschaft; Lausen; Reinach; Liestal; Laufen;
ländliche Siedlung; Burg; Stadt; Töpferofen; Webstuhl*

Die folgenden knappen Zeilen geben einen kurzen Einstieg in die Archäologie des Mittelalters im Umland von Basel, insbesondere des Kantons Basel-Landschaft, verbunden mit den wichtigsten Literaturangaben. Einen weiterführenden Überblick über die Archäologie gibt Ewald/Tauber 1998, über das historische Umfeld allgemein eine jüngst abgeschlossene Regionalgeschichte (Nah dran 2001). Für das Frühmittelalter sind verschiedene Arbeiten Max Martins wichtig (Martin 1976; Martin 1979; Martin 1991) sowie eine vor kurzem abgeschlossene Synthese (Marti 2000). Einen Einstieg in die Burgenforschung bietet Meyer 1981, in die Bauernhausforschung Furter 2001, in die Kirchenarchäologie Ewald 1991 und Marti 2000. Weitere Hinweise zu noch bestehenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Gebäuden finden sich in der bezirksweise gegliederten, noch nicht abgeschlossenen Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz» (Heyer 1969; 1974; 1986; Loertscher 1957), zusätzliche Informationen zu den Landstädtchen Liestal, Waldenburg, Münchenstein und Laufen in einem Tagungsband über Stadt- und Landmauern (Ewald/Glatz 1996). Informationen zu aktuellen und teils noch nicht veröffentlichten Grabungen sind zudem im Internet greifbar (www.archaeologie.bl.ch).

Naturraum

«Umland» meint im folgenden Überblick das eigentliche Hinterland südlich von Basel, das heute im wesentlichen vom Kanton Basel-Landschaft umrissen wird, aber auch Teile der Kantone Jura, Solothurn und Aargau umfasst. Den Rahmen gibt im Norden das Hochrheintal mit Basel und dem antiken Augusta Rauri-

ca, im Süden der Kamm des Jura-Gebirges. Der Naturraum ist ziemlich kleinräumig gegliedert, was seit jeher grosse Auswirkungen auf die Besiedlung durch den Menschen hatte. Bis 10 km südwärts über Basel hinaus erstreckt sich das Sundgauer Hügelland mit seinen fruchtbaren Schotter- und Lössböden, der letzte Ausläufer der Oberrheinischen Tiefebene. Östlich, zwischen dem Rhein und den ersten Ausläufern des Jura, liegt die Rheinebene mit ihren Kiesterrassenböden. Der Jura selbst ist gegliedert in den Tafeljura mit charakteristischen, mergel- und lehmbedeckten, fruchtbaren Hochflächen und mehr oder weniger Nord-Süd eingeschnittenen Tälern, sowie den eher kargen, als Weidland nutzbaren Falten- oder Kettenjura, der den Naturraum mit seinen hoch aufgeschobenen, West-Ost-gerichteten Bergketten im Süden klar begrenzt. Dieses markante Relief kanalisiert jeden Nord-Süd-Verkehr, weshalb bestimmte Talschaften immer schon als Durchgangsland wichtig waren. Im wesentlichen sind dabei – nebst dem ost-west-verlaufenden Hochrheintal – zwei Talssysteme hervorzuheben: dasjenige der Birs, die bei Basel in den Rhein mündet, und dasjenige der Ergolz, die sich bei Augusta Raurica in denselben ergiesst. Die wichtigsten Jurapässe sind der Pierre Pertuis (830 m), der Obere Hauenstein (730 m) und der Bözberg (570 m).

Frühmittelalter (5.–10. Jahrhundert)

In verschiedenen Arbeiten wurde eine vergleichsweise ausgeprägte spätrömisch-frühmittelalterliche Siedlungskontinuität nachgewiesen. Als Grundlage für eine Beurteilung der Siedlungsausdehnung können deshalb die vielfach überlieferten vorgermanischen Orts-

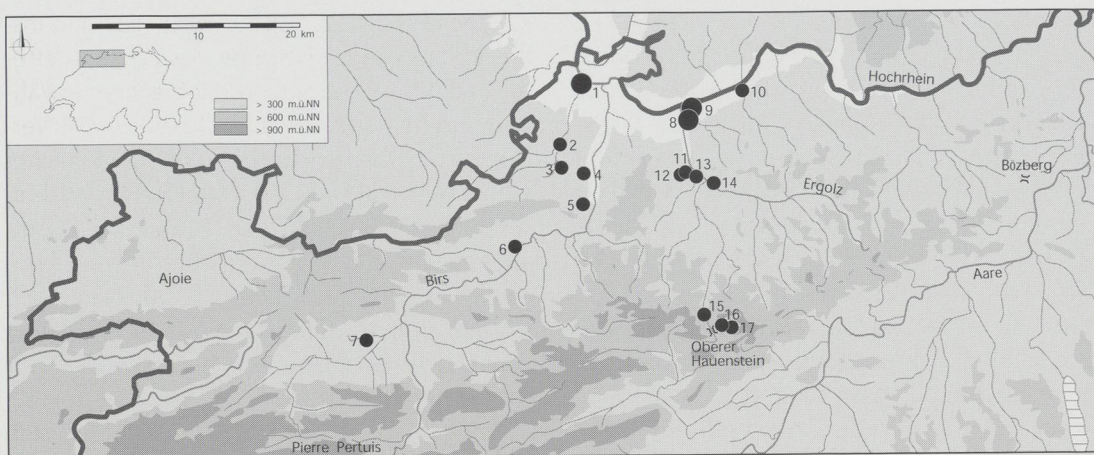


Abb. 1: Lage der im Text erwähnten Orte: 1 Basel; 2 Oberwil; 3 Therwil; 4 Reinach; 5 Aesch; 6 Laufen; 7 Develier/Courtételle; 8 Augusta Raurica (Augst); 9 Castrum Rauracense (Kaiseraugst); 10 Rheinfelden; 11 Liestal-Munzach; 12 Liestal-Röserntal; 13 Liestal; 14 Lausen; 15 Waldenburg; 16 Langenbruck-Schöntal; 17 Langenbruck-Dürstel.

und Flurnamen sowie die spätrömische Fundkarte dienen. Sie zeigen – gegenüber dem 2./3. Jahrhundert deutlich reduzierte – Siedlungsdichten im unmittelbaren Hinterland der Kastellstädte Kaiseraugst (*Castrum Rauracense*) und Basel sowie in den Haupttälern von Birs und Ergolz. Die in fränkischer Zeit, ab dem mittleren 6. Jahrhundert wieder einsetzende Grabbeigabensitte ermöglicht eine gewisse Bestätigung dieses Bildes durch direkte archäologische Quellen. Doch erst mit der allgemeinen Zunahme der Beigabensitte im 7. Jahrhundert wird das Bild deutlicher. Dabei offenbart sich auch ein erster Landesausbau, so dass gegen Ende der Merowingerzeit das Altsiedelland der römischen Blütezeit – wenn auch nicht in der damaligen Dichte – wieder weitgehend erschlossen gewesen sein dürfte. Parallel zu diesem Landesausbau ist ein wachsendes Netz ländlicher Kirchen feststellbar (Marti 2000).

Das Fortleben der galloromanischen Bevölkerung ist sowohl im Fundmaterial und in der Grabbeigabensitte als auch in Sprachrelikten nachweisbar, wobei im archäologischen Fundmaterial des 5. und früheren 6. Jahrhunderts noch einige Verbindungen in Richtung Südwesten aufscheinen, was darauf hinweisen könnte, dass auch die spätrömischen Verwaltungseinrichtungen teilweise überdauert hatten (Martin 1979; Martin 1991; Marti 2000). Nach dem Übergang an das Frankenreich (534/537) wird – insbesondere in Grabfunden – fränkischer Einfluss spürbar, der zur Hauptsache Bezüge zum Oberrheingebiet,

aber auch zum Bereich der nördlichen Burgundia zeigt (Martin 1976; Marti 2000, 327 ff.).

Eine Besonderheit der Region ist der vergleichsweise gute Forschungsstand bezüglich frühmittelalterlicher Siedlungen. Am bekanntesten ist Lausen-Bettenach, im Ergolztal gelegen, knapp 20 km südöstlich von Basel (zuletzt Marti 2000, 271 ff.): Hier ist anhand der Befunde und des reichen Fundmaterials eine Platzkontinuität von der Römerzeit bis weit ins Mittelalter hinein nachweisbar. Bemerkenswert sind die Reste eines grossen Steinbaus, der wohl im 6. Jahrhundert entstand und eine womöglich zeitgleiche kleine Grabkirche westlich davon – wohl der bisher älteste nachgewiesene christliche Sakralbau im Basler Hinterland. Etwas weiter talabwärts, unterhalb des Kantonshauptortes Liestal, lag der grosse römische Gutshof von Liestal-Munzach, der Altfunden zufolge ebenfalls im Frühmittelalter besiedelt war. Etwa 400 m oberhalb der *Pars urbana*, im Röserntal, wurden Siedlungsreste des 8./9.–12. Jahrhunderts freigelegt, mit ungewöhnlich vielen Hinweisen auf handwerkliche Tätigkeiten, vor allem Eisengewinnung und -verarbeitung (Ewald/Tauber 1998, 241 ff.). Ein weiterer, in den letzten Jahren sehr wichtig gewordener Siedlungsplatz ist Reinach, 10 km südlich von Basel gelegen. Hier, auf der weiten Terrasse der Birs, entstand im Areal eines römischen Gutshofes gegen Ende des 6. Jahrhunderts eine Siedlung, die vermutlich den antiken Namen – Rinacum – weiter tradierte. Das besondere an Reinach

ist – neben der Befunddichte – die Lage unter der heutigen Siedlung. Befunde sind sogar in Hinterhöfen und unter nicht unterkellerten Häusern erhalten. Damit ergibt sich die einzigartige Chance, die Entwicklung einer Siedlung vom 6. Jahrhundert bis heute studieren zu können. Eine vierte, in grösserem Umfang ergrabene Siedlung findet sich gut 40 km birsauwärts im Becken von Delémont/Delsberg, im Gebiet der Gemeinden Develier und Courtételle, Kanton Jura. Hier konnten im Rahmen des Autobahnbaus sechs nebeneinander liegende Gehöfte freigelegt werden, die von der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis ins mittlere 7., einige sogar bis ins mittlere 8. Jahrhundert bewohnt waren. Auch hier war die Eisenverarbeitung ein wichtiger Gewerbezweig (Federici-Schenardi/Fellner et al. 1999). Die zweite Besonderheit der Region sind mittlerweile 13 Töpferöfen des 7./8. Jahrhunderts, in denen eine charakteristische, stark sandgemagerte Drehscheibenware gebrannt wurde. Es sind stehende Kleinöfen in letztlich römischer Tradition; bemerkenswert ist besonders der Einsatz von Steinplatten anstelle einer tönernen Lochtenne. Mit den bisherigen Funden zeichnet sich eine eigentliche Töpferregion etwa 10 km südlich von Basel ab (Gemeinden Oberwil, Therwil, Reinach), deren Produkte in den gesamten Raum zwischen Hochrhein und Jura und westwärts vereinzelt bis in die Ajoie gelangten (Marti 2000, bes. 222 ff.; 260 ff.).

Hoch- und Spätmittelalter (11.–15. Jahrhundert)

Zwischen dem 8./9. und dem 10./11. Jahrhundert ist – wie andernorts – ein beträchtlicher Wandel in der archäologischen Quellenlage zu vermerken, der weg führt von den gut datierbaren, weil Beigaben führenden Gräberfeldern. In Aesch-Saalbünten ist immerhin ein einzelnes Gräberfeld des späteren 8./9.–frühen 11. Jahrhunderts in grösserem Ausmass bekannt (Marti 2000, 145; 176 ff.). An Stelle der Gräber als Informationsquellen treten – aus archäologischer Sicht – insbesondere Burgen, Kirchen und Städte. Schriftquellen fliesen bis ins 12./13. Jahrhundert noch ausgesprochen spärlich. Der vergleichsweise erfreuliche Forschungsstand für die ländlichen Siedlungen des Frühmittelalters gilt indes zumind-

est noch bis ins 12. Jahrhundert. Hier sind insbesondere wieder Befunde aus Lausen-Bettenach, Liestal-Röserntal und Reinach zu erwähnen. Als bemerkenswertes Detail sei der Verstoß einer Giebelwand in einem Reinacher Grubenhaus des 12. Jahrhunderts erwähnt, der eine verlässliche Rekonstruktion des Aufgehenden erlaubt. In mehreren Grubenhäusern ab etwa der Zeit um 1100 zeigten sich Standspuren von liegenden Webstühlen: vier Eckpfosten und eine seichte Tretmulde zur Aufnahme der Pedale.

Mit Beginn des Hochmittelalters mehren sich allmählich die Hinweise auf eine intensivierte Herrschaftsbildung, die sich unter anderem im Burgenbau manifestiert. Einige frühe Burgen des späten 10./11. und des 12. Jahrhunderts in der Region sind archäologisch untersucht, die Resultate zum Teil auch publiziert (Meyer 1985; Tauber 1991). Im 13./14. Jahrhundert erlebte die Region eine eigentliche Blüte des Burgenbaus, was – begünstigt durch die naturräumlich stark zergliederte Landschaft – zu einer ungewöhnlich hohen Burgendichte führte (Tauber 1980; Meyer 1981). Viele Anlagen sind konserviert und auch heute noch frei zugänglich. Eine Besonderheit sind die so genannten «Erdbeckenburgen»: Burganlagen, die gemäss historischer Überlieferung anlässlich des Erdbebens von Basel 1356 zerstört worden sein sollen, was archäologisch bisher erst selten verifiziert werden konnte (etwa Marti/Windler 1988).

Die in mittelalterlicher Zeit im Hinterland von Basel, an wichtigen Verkehrsachsen gegründeten Kleinstädte weisen einen sehr unterschiedlichen archäologischen Forschungsstand auf. Oft handelte es sich bei diesen «Stadtgründungen» nur um die Verleihung des Stadtrechts an eine bereits bestehende Siedlung (Rheinfelden um 1130, Liestal und Waldenburg vor 1250, Laufen 1295). Am besten untersucht ist Laufen im Birstal. Hier lieferten Grabungen unter anderem wertvolle Informationen zu Hausformen und Parzellierung in frühstädtischer Zeit, wobei der Nachweis einer zusammenhängenden Häuserzeile in Holzbauweise gelang (Pfrommer/Gutscher 1999). Die frühstädtische Bebauungsstruktur des im Kern wohl auf ein spätrömisches *Castrum* zurückgehenden Liestal hingegen ist noch weitgehend unbekannt. Hier mehren sich die archäologischen Quellen erst ab dem 15. Jahrhundert. Immerhin konnte jüngst ein Ab-

schnitt der ersten Stadtmauer in seiner originalen Höhe untersucht werden.

Zeugnisse von Herrschaftssicherung, Bevölkerungszunahme und Landesausbau des Hoch- und Spätmittelalters liefern auch Kirchen und Klöster. Während Kirchengrabungen insbesondere im Kanton Basel-Landschaft bereits auf eine längere Tradition zurückblicken können und der Kenntnisstand entsprechend gut ist (Ewald 1991), liegt die Untersuchung der – durchwegs kleinen – klösterlichen Anlagen noch im Argen. Einzig im Kloster Schöenthal bei Langenbruck sind umfangreichere Untersuchungen vorgenommen worden, deren Auswertung jedoch noch nicht vorliegt. Die schön gelegene romanische Klosterkirche ist aber einen Ausflug wert (Salathé 2000). Gerade die archäologischen (und historischen) Untersu-

chungen im Umkreis des Klosters Schöenthal haben deutlich gemacht, dass der hochmittelalterliche Landesausbau nicht nur auf die Gewinnung von Land, sondern auch anderer natürlicher Ressourcen abzielte. Einen grossen Stellenwert nahm dabei die Eisengewinnung und -verarbeitung ein. So konnten nahe dem Kloster Schöenthal ein Rennofen des 11./12. Jahrhunderts sowie einer der gesamteuropäisch frühesten Hochöfen freigelegt werden, der ¹⁴C-Daten zufolge ins 12./13. Jahrhundert datiert (Ewald/Tauber 1998, 513 ff.). Die zunehmende Bedeutung der Eisengewinnung und -verarbeitung seit dem frühen Mittelalter zeigten – nebst den Siedlungen von Develier/Courtételle und Liestal-Röserental – in der Region auch systematische Prospektionen (Eschenlohr 2001).

Literaturverzeichnis

- | | |
|--|---|
| Eschenlohr 2001 | L. Eschenlohr, <i>Recherches archéologiques sur le district sidérurgique du Jura central suisse</i> (= Cahiers d'archéologie romande 88), Lausanne 2001. |
| Ewald 1991 | J. Ewald, „Kirchen und Kirchengrabungen im Baselbiet – Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchen-Landschaft der Nordwestschweiz im Mittelalter“, in: <i>Archäologie und Museum</i> 20, 1991, 57–84. |
| Ewald/Glatz 1996 | J. Ewald/R. Glatz, „Kanton Basel-Landschaft“, in: B. Sigel (Red.), <i>Stadt- und Landmauern in der Schweiz 2</i> (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 27–40. |
| Ewald/Tauber 1998 | J. Ewald/J. Tauber, <i>Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute</i> , Basel 1998. |
| Federici-Schenardi/
Fellner et al. 1999 | M. Federici-Schenardi/R. Fellner et al., „Develier-Courtételle (Jura), un habitat du Haut Moyen Age“, in: <i>Helvetia archaeologica</i> 30, 1999, 45–122. |
| Furter 1999 | M. Furter, <i>Die Bauernhäuser der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt</i> (= Bauernhäuser der Schweiz 25), Basel 1999. |
| Heyer 1969 | H. R. Heyer, <i>Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 1: Der Bezirk Arlesheim</i> (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz 57), Basel 1969. |
| Heyer 1974 | H. R. Heyer, <i>Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 2: Der Bezirk Liestal</i> (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz 62), Basel 1974. |
| Heyer 1986 | H. R. Heyer, <i>Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 3: Der Bezirk Sissach</i> (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz 77), Basel 1986. |
| Loertscher 1957 | G. Loertscher, <i>Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn 3: Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck</i> (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz 38), Basel 1957. |
| Marti 2000 | R. Marti, <i>Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert)</i> (= Archäologie und Museum 41), Liestal 2000. |

- Marti/Windler 1988 R. Marti/R. Windler, *Die Burg Madeln bei Pratteln BL* (=Archäologie und Museum 12), Liestal 1988.
- Martin 1976 M. Martin, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1), Mainz 1976.
- Martin 1979 M. Martin, „Die spätrömisch-frühmittelalterliche Besiedlung am Hochrhein und im schweizerischen Jura und Mittelland“, in: J. Werner/E. Ewig (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter* (= Vorträge und Forschungen 25), Sigmaringen 1979, 411–446.
- Martin 1991 M. Martin, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A), Derendingen 1991.
- Meyer 1981 W. Meyer, *Burgen von A–Z, Burgenlexikon der Regio*, Basel 1981.
- Meyer 1985 W. Meyer, „Frühe Adelsburgen zwischen Alpen und Rhein“, in: *Nachrichtenblatt des Schweizerischen Burgenvereins* 13, 1984, 70–79.
- Nah dran 2001 *Nah dran, weit weg – Geschichte des Kantons Basel-Landschaft* (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 73.1–6), Liestal 2001.
- Pfrommer/Gutscher 1999 J. Pfrommer/D. Gutscher, *Laufen Rathausplatz, eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt*, Bern 1999.
- Salathé 2000 R. Salathé, *Das Kloster Schöthal, Kultur und Natur*, Bern 2000.
- Tauber 1980 J. Tauber, *Herd und Ofen im Mittelalter* (=Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7), Olten 1980.
- Tauber 1991 J. Tauber, *Die Ödenburg bei Wenslingen, eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12), Derendingen/Solothurn 1991.

Anschrift des Autors

Reto Marti
Kantonsarchäologie Basel-Landschaft
Amtshausgasse 7, CH-4410 Liestal
reto.marti@ekd.bl.ch